

JUDEN IN DEUTSCHLAND

In Hessen gehören knapp 4200 Jüdinnen und Juden zum Landesverband der jüdischen Gemeinden in Hessen. Die Gemeinde in Frankfurt mit zirka 6500 Juden ist eigenständig. Im Rheinland-Pfalz gibt es rund 1200 Juden, wie das für Religion zuständige Wissenschaftsministerium mittelt. Insgesamt haben die jüdischen Gemeinden in Deutschland nach Schätzungen etwa 100.000 Mitglieder.

MUSLIME IN DEUTSCHLAND

Die Religionszugehörigkeit der Menschen wurde in Hessen zuletzt 2011 erhoben. Wie viele Muslime es damals gab, wurde jedoch nicht gezählt. Das Wissenschaftsministerium im Rheinland-Pfalz schätzt die Anzahl in seinem Bundesland auf etwa 200.000. Laut einer Studie der Deutschen Islam-Konferenz von 2020 leben in Deutschland zwischen 5,3 und 5,6 Millionen Muslime. Das entspricht zwischen 6,4 und 6,7 Prozent der Gesamtbevölkerung.

Der Zentralrat der Muslime in Deutschland, 1987 aus dem Islamischen Arbeitskreis hervorgegangen, gehört zu den vier großen Islamischen Dachverbänden in Deutschland. Der Zentralrat vertritt 300 Gemeinden und Vereine, die einen Querschnitt der Muslime in Deutschland vertreten, wie es heißt. Vereins-sprache sei Deutsch, ein Drittel der Menschen in Gremien und Vorstand seien Frauen. Im Zentralrat seien deutsche Muslime ebenso wie Muslime mit türkischem, arabischem, balkanischem Hintergrund, Sunniten und Schiiten.

Der Zentralrat der Muslime in Deutschland, 1987 aus dem Islamischen Arbeitskreis hervorgegangen, gehört zu den vier großen Islamischen Dachverbänden in Deutschland. Der Zentralrat vertritt 300 Gemeinden und Vereine, die einen Querschnitt der Muslime in Deutschland vertreten, wie es heißt. Vereins-sprache sei Deutsch, ein Drittel der Menschen in Gremien und Vorstand seien Frauen. Im Zentralrat seien deutsche Muslime ebenso wie Muslime mit türkischem, arabischem, balkanischem Hintergrund, Sunniten und Schiiten.

INTERVIEW

Herr Neumann, Herr El Yazidi, mit welchen Erwartungen gehen Sie in dieses Gespräch?

Neumann: Abd und ich kennen uns lange und arbeiten vertrauensvoll zusammen. Wir können hier mit heruntergelassenen Vätern sprechen. Das geht, weil wir beide vehement für den Jüdisch-Islamischen Dialog eintreten und ihn praktizieren. Das möchte ich heute nach außen kommunizieren.

El Yazidi: Für mich als deutscher Muslim und Vertreter einer muslimischen Religionsgemeinschaft ist es keine einfache Zeit, Stellung zu beziehen. Aber ich sehe das als Chance, Signale in die Gesellschaft zu senden, die versöhnend wirken. Und ich will auch die verschiedenen Blickwinkel auf diesen Konflikt aufzeigen.

Herr Neumann, fühlen sich die Jüdinnen und Juden in Deutschland zurzeit bedroht?

Neumann: Ja.

Wodurch?

Neumann: Durch Demonstrationen auf deutschen Straßen, bei denen Parolen gerufen werden, die Israel und uns deutschen Juden den Tod wünschen. Jüdische Kinder werden in Schulen eingeschikelt, herausgedrückt, bekommen Sprüche zu hören wie „Hoch lebe die Hamas“. Fußballspiele jüdischer Vereine werden abgesagt. In Frankfurt haben 80 Prozent der Eltern ihre Kinder nicht mehr in die jüdische Schule geschickt, obwohl sie geschätzt

aber es gab auch Anschläge auf Moscheen in Bötrop und Bochum, sie wurden mit Davidsternen beschmiert. Da haben wir null Anteilnahme gehört. Das sorgt gerade bei jungen Leuten für ein Gefühl der Ungerechtigkeit und Ohnmacht.

Abdassamad El Yazidi

Der Jude Daniel Neumann und der Muslim Abdassamad El Yazidi kennen und schätzen einander seit vielen Jahren.



DANIEL NEUMANN
Daniel Neumann, 1973 in Jugenheim (Südhessen) geboren, studierte Rechtswissenschaft und war anschließend im Börsen- und Wertpapierhandel tätig, bevor er 2003 beim Landesverband der Jüdischen Gemeinden in Hessen begann und als Rechtsanwalt zugelassen wurde. Seit 2006 ist er Direktor des Verbandes, seit 2008 ehrenamtlicher Geschäftsführer und seit 2017 Vorsitzender der Jüdischen Gemeinde Darmstadt. Seit 2022 sitzt er auch im Präsidium des Zentralrats der Juden in Deutschland. Neumann vertritt den Landesverband im Rundfunkrat des Hessischen Rundfunks.

Juden und Muslime: Dialog in Zeiten des Terrors

Sie streiten, haben unterschiedliche Perspektiven, aber bleiben im Gespräch: Wir haben Vertreter der Juden und der Muslime in Deutschland an einen Tisch gebracht. Trotz der Differenzen haben sie Ideen für ein besseres Miteinander bei uns im Land.

Wie sehen Sie die Reaktionen der muslimischen Verbände in Deutschland?
Neumann: Ich bin enttäuscht. Die Äußerungen waren relativierend. Oder es kam überhaupt nichts. Und ich bin auch enttäuscht über die Nicht-Reaktion muslimischer Freunde und Bekannte, wobei das nicht für Abd El Yazidi gilt.

Herr El Yazidi, ihr Verband hat sich bereits am 8. Oktober geäußert, dafür aber viel Kritik eingestiekt.
El Yazidi: Wir haben drei Dinge gesagt: Erstens: die Verurteilung dieses barbarischen Angriffs der Hamas ohne Wenn und Aber. Zweitens: dass wir es mit einem Konflikt zu tun haben, der seit Jahrzehnten andauert. Wir wollten ausdrücken, dass dieser Angriff, so schrecklich er ist, nicht überraschend gekommen ist. Drittens: dass wir uns als Bürger unterschiedlicher Religionen jetzt nicht ausenanderdiskutieren lassen dürfen und dafür kämpfen müssen, dass dieser Terror nicht nach Deutschland herüberschwappt.

Neumann: Worte können helfen, aber auch als Waffe benutzt werden. Die Pressemitteilung von Abdts Verband war nicht dazu geeignet, zu helfen. Sie hat die Taten der Hamas nicht angemessen verurteilt.

El Yazidi: Sie war nicht als Relativierung gedacht. Dagegen spricht schon die DNA des Zentralrats der Muslime. Unser Vorsitzender Altan Mazzyk hat bei einem Besuch in Auschwitz 2019 über unsere Verantwortung - nicht Schuld - als deut-

sche Muslime für den Holocaust gesprochen und wurde dafür in der muslimischen Gemeinschaft sehr kritisiert.

Ihr Verband hat geschrieben: „Zutiefst verstörend ist, dass Siedler flankiert durch die israelische Armee seit zwei Jahren palästinensische Dörfer und die Al-Aqsa Moschee angreifen, ohne dass die internationale Gemeinschaft eingreift.“
El Yazidi: Ja. Wir waren der Meinung, dass es die Ehrlichkeit verlangte, die Geschehnisse vom 7. Oktober einzubetten in das, was in den letzten Jahrzehnten passiert ist.

Hinwets auf Geschehnisse früherer Jahrzehnte zu diesem Zeitpunkt nicht angemessen. Es wäre besser gewesen, die Barbarei der Hamas zu verurteilen, einen Punkt zu machen und das andere später zu sagen.

Neumann: Ich bin froh darüber, dass diese Erkenntnis inzwischen gewachsen ist. Mir ist auch klar, dass mit einer solchen Erklärung die eigene Klientel bedient werden muss.

El Yazidi: Mir ist inzwischen klar geworden, dass die Barbarei des 7. Oktober bei unseren jüdischen Geschwistern eine solche Schockschraube hervorge-rufen hat, dass es ihnen in keiner Weise möglich ist, etwas anderes zu lesen als die Verurteilung dieser Barbare. Für uns war es eine ausgewogene Stellungnahme. Doch war der

Hinwets auf Geschehnisse früherer Jahrzehnte zu diesem Zeitpunkt nicht angemessen. Es wäre besser gewesen, die Barbarei der Hamas zu verurteilen, einen Punkt zu machen und das andere später zu sagen.

Neumann: Ich bin froh darüber, dass diese Erkenntnis inzwischen gewachsen ist. Mir ist auch klar, dass mit einer solchen Erklärung die eigene Klientel bedient werden muss.

El Yazidi: Mir ist inzwischen klar geworden, dass die Barbarei des 7. Oktober bei unseren jüdischen Geschwistern eine solche Schockschraube hervorge-rufen hat, dass es ihnen in keiner Weise möglich ist, etwas anderes zu lesen als die Verurteilung dieser Barbare. Für uns war es eine ausgewogene Stellungnahme. Doch war der

Hinwets auf Geschehnisse früherer Jahrzehnte zu diesem Zeitpunkt nicht angemessen. Es wäre besser gewesen, die Barbarei der Hamas zu verurteilen, einen Punkt zu machen und das andere später zu sagen.

Neumann: Ich bin froh darüber, dass diese Erkenntnis inzwischen gewachsen ist. Mir ist auch klar, dass mit einer solchen Erklärung die eigene Klientel bedient werden muss.

El Yazidi: Ich habe kürzlich mit Vertretern der Moscheegemeinden zusammengesehen. Die haben das Gefühl, dass die Perspektive der palästinensischen Opfer in der deutschen Medienlandschaft kaum Gehör findet. Ich spüre das auch. Nach dem 7. Oktober gab es nicht nur Anschläge auf eine Synagoge in Berlin. Wir haben

El Yazidi: Ich habe kürzlich mit Vertretern der Moscheegemeinden zusammengesehen. Die haben das Gefühl, dass die Perspektive der palästinensischen Opfer in der deutschen Medienlandschaft kaum Gehör findet. Ich spüre das auch. Nach dem 7. Oktober gab es nicht nur Anschläge auf eine Synagoge in Berlin. Wir haben

El Yazidi: Ich habe kürzlich mit Vertretern der Moscheegemeinden zusammengesehen. Die haben das Gefühl, dass die Perspektive der palästinensischen Opfer in der deutschen Medienlandschaft kaum Gehör findet. Ich spüre das auch. Nach dem 7. Oktober gab es nicht nur Anschläge auf eine Synagoge in Berlin. Wir haben

El Yazidi: Ich habe kürzlich mit Vertretern der Moscheegemeinden zusammengesehen. Die haben das Gefühl, dass die Perspektive der palästinensischen Opfer in der deutschen Medienlandschaft kaum Gehör findet. Ich spüre das auch. Nach dem 7. Oktober gab es nicht nur Anschläge auf eine Synagoge in Berlin. Wir haben

El Yazidi: Ich habe kürzlich mit Vertretern der Moscheegemeinden zusammengesehen. Die haben das Gefühl, dass die Perspektive der palästinensischen Opfer in der deutschen Medienlandschaft kaum Gehör findet. Ich spüre das auch. Nach dem 7. Oktober gab es nicht nur Anschläge auf eine Synagoge in Berlin. Wir haben

El Yazidi: Ich habe kürzlich mit Vertretern der Moscheegemeinden zusammengesehen. Die haben das Gefühl, dass die Perspektive der palästinensischen Opfer in der deutschen Medienlandschaft kaum Gehör findet. Ich spüre das auch. Nach dem 7. Oktober gab es nicht nur Anschläge auf eine Synagoge in Berlin. Wir haben

El Yazidi: Ich habe kürzlich mit Vertretern der Moscheegemeinden zusammengesehen. Die haben das Gefühl, dass die Perspektive der palästinensischen Opfer in der deutschen Medienlandschaft kaum Gehör findet. Ich spüre das auch. Nach dem 7. Oktober gab es nicht nur Anschläge auf eine Synagoge in Berlin. Wir haben

El Yazidi: Ich habe kürzlich mit Vertretern der Moscheegemeinden zusammengesehen. Die haben das Gefühl, dass die Perspektive der palästinensischen Opfer in der deutschen Medienlandschaft kaum Gehör findet. Ich spüre das auch. Nach dem 7. Oktober gab es nicht nur Anschläge auf eine Synagoge in Berlin. Wir haben



ABDASSAMAD EL YAZIDI
Abdassamad El Yazidi ist 1975 in Langen (Südhessen) geboren. Fünf Jahre seiner Jugend verbrachte er in Marokko, dem Land seiner Eltern; dort lernte er die arabische Sprache und studierte den Islam. Bis 2019 arbeitete El Yazidi als leitender Angestellter in einem großen Logistikunternehmen am Flughafen Frankfurt. Seit 2016 ist er Generalsekretär des Zentralrats der Muslime in Deutschland. Einige Jahre war El Yazidi Gemeindevorsteher der Moab ben Jabal Moschee in Pfungstadt; mit seiner Familie lebt er heute in Riedstadt.



Sie trafen sich zum Gespräch in einem Konferenzraum des „Darmstädter Echos“: Daniel Neumann (hinten, links) von den Jüdischen Gemeinden in Hessen und Abdassamad El Yazidi vom Zentralrat der Muslime (hinten, rechts) mit den Reportern (von links) Jens Kleindienst, Christian Matz und Elisabeth Saller.

El Yazidi: Die Asymmetrie sehen wir auch. Andererseits sehen oft die Muslime unter Generalverdacht. Ihnen wird die Zugehörigkeit zum Land abgesprochen, umierstellt, eine versteckte Agenda zu führen. Wir werden nie akzeptiert.

Dabei führen Sie gerade vor, wie der jüdisch-muslimische Dialog funktionieren könnte.

Neumann: Ich würde mir wünschen, es gäbe mehr Abds, weil er ein sehr zugewandter, offener, vertrauensvoller Gesprächspartner ist - trotz all der Haltungen, mit denen ich nicht konform bin. Er ist ein Eisbrecher.

El Yazidi: Ich kann die Wertschätzung absolut zurückgeben. Ich mache seit 16 Jahren Verbandsarbeit, bin mit Gemeinden bundesweit im Austausch. Wir spüren positive Entwicklungen, können etwas verändern. Ich hoffe, dass diese schlimme Situation, Inshallah, bald vorübergeht. Wir brauchen einen Austausch zwischen Imamen, Rabbinern und weiblichen Geistlichen auf beiden Seiten, aber auch unter den Gläubigen.

Wie gehen Sie nach diesem Gespräch auseinander?

Neumann: Wir sind uns einig, dass wir in manchen Dingen unetnig sind. Ich gehe dennoch zuversichtlich aus dem Gespräch. Wir kommen aus verschiedenen Kulturkreisen, Religionen. Wenn man nicht mehr miteinander redet, nicht mehr miteinander eine gute Falafel essen kann, dann haben wir schon verloren.

El Yazidi: Daniel und ich haben schon vereinbart, dass wir versuchen, mehr Begegnungen zu schaffen.

Jens Kleindienst, Elisabeth Saller und Christian Matz

ABDASSAMAD EL YAZIDI
Abdassamad El Yazidi ist 1975 in Langen (Südhessen) geboren. Fünf Jahre seiner Jugend verbrachte er in Marokko, dem Land seiner Eltern; dort lernte er die arabische Sprache und studierte den Islam. Bis 2019 arbeitete El Yazidi als leitender Angestellter in einem großen Logistikunternehmen am Flughafen Frankfurt. Seit 2016 ist er Generalsekretär des Zentralrats der Muslime in Deutschland. Einige Jahre war El Yazidi Gemeindevorsteher der Moab ben Jabal Moschee in Pfungstadt; mit seiner Familie lebt er heute in Riedstadt.

El Yazidi: Die Asymmetrie sehen wir auch. Andererseits sehen oft die Muslime unter Generalverdacht. Ihnen wird die Zugehörigkeit zum Land abgesprochen, umierstellt, eine versteckte Agenda zu führen. Wir werden nie akzeptiert.

Dabei führen Sie gerade vor, wie der jüdisch-muslimische Dialog funktionieren könnte.

Neumann: Ich würde mir wünschen, es gäbe mehr Abds, weil er ein sehr zugewandter, offener, vertrauensvoller Gesprächspartner ist - trotz all der Haltungen, mit denen ich nicht konform bin. Er ist ein Eisbrecher.

El Yazidi: Ich kann die Wertschätzung absolut zurückgeben. Ich mache seit 16 Jahren Verbandsarbeit, bin mit Gemeinden bundesweit im Austausch. Wir spüren positive Entwicklungen, können etwas verändern. Ich hoffe, dass diese schlimme Situation, Inshallah, bald vorübergeht. Wir brauchen einen Austausch zwischen Imamen, Rabbinern und weiblichen Geistlichen auf beiden Seiten, aber auch unter den Gläubigen.

Wie gehen Sie nach diesem Gespräch auseinander?

Neumann: Wir sind uns einig, dass wir in manchen Dingen unetnig sind. Ich gehe dennoch zuversichtlich aus dem Gespräch. Wir kommen aus verschiedenen Kulturkreisen, Religionen. Wenn man nicht mehr miteinander redet, nicht mehr miteinander eine gute Falafel essen kann, dann haben wir schon verloren.

El Yazidi: Daniel und ich haben schon vereinbart, dass wir versuchen, mehr Begegnungen zu schaffen.

Jens Kleindienst, Elisabeth Saller und Christian Matz

El Yazidi: Die Asymmetrie sehen wir auch. Andererseits sehen oft die Muslime unter Generalverdacht. Ihnen wird die Zugehörigkeit zum Land abgesprochen, umierstellt, eine versteckte Agenda zu führen. Wir werden nie akzeptiert.

Dabei führen Sie gerade vor, wie der jüdisch-muslimische Dialog funktionieren könnte.

Neumann: Ich würde mir wünschen, es gäbe mehr Abds, weil er ein sehr zugewandter, offener, vertrauensvoller Gesprächspartner ist - trotz all der Haltungen, mit denen ich nicht konform bin. Er ist ein Eisbrecher.